



Ein Burg- Fräulein mit seinem Romeo

Die Theaterstadt Wien hat in Bälde ein neues Traum-paar: Eva Herzig und Johannes Krisch mimen ab 8. April „Romeo und Julia“ am Wiener Burgtheater. Vom ersten Sehnen über wonniges Jauchzen hin zum Liebestod: Zwei junge Schauspieler im STANDARD-Interview über Burg, Peymann und diverse Bedenklichkeiten.

Seite 14

Foto: Semotan

Eva Herzig und Johannes Krisch geben „Romeo und Julia“

Turteln gegen Liebesschwund

Die Burg feiert am 8. April – wenn „Romeo und Julia“ Premiere hat – ein Fräulein- und Bubenwunder: Eva Herzig und Johannes Krisch verkörpern das tragische Paar.

STANDARD-Mitarbeiter
Lothar Lohs

Wien – Die Theaterstadt hat ein neues Traumpaar: Die beiden Schauspiel-„Youngsters“ Eva Herzig und Johannes Krisch spielen am Burgtheater unter der Regie Karlheinz Hackls Shakespeares *Romeo und Julia* – zugleich das Burg-Debüt des Mimen als Regisseur. Seit 53 Jahren war das Hohelied der Liebe nicht mehr auf der Nationalbühne zu sehen. Jetzt aber leihen ihm eine 23jährige Salzburgerin, die in Graz Schauspiel studiert hat, und ein 29jähriger Wiener wieder Körper und Stimme.

STANDARD: Haben *Romeo und Julia* immer noch diese enorme Anziehungskraft auf junge Schauspieler?

Krisch: Für mich zählt der Romeo zu den Paraderollen – es ist wie die Krönung des Beginns einer Laufbahn.

Herzig: Ich habe in diesem Sinn nie Traumrollen gehabt. Für mich wurde die Julia zudem – beeinflusst durch Zeffirellis Verfilmung – immer von einer schwarzhaarigen Südländerin verkörpert.

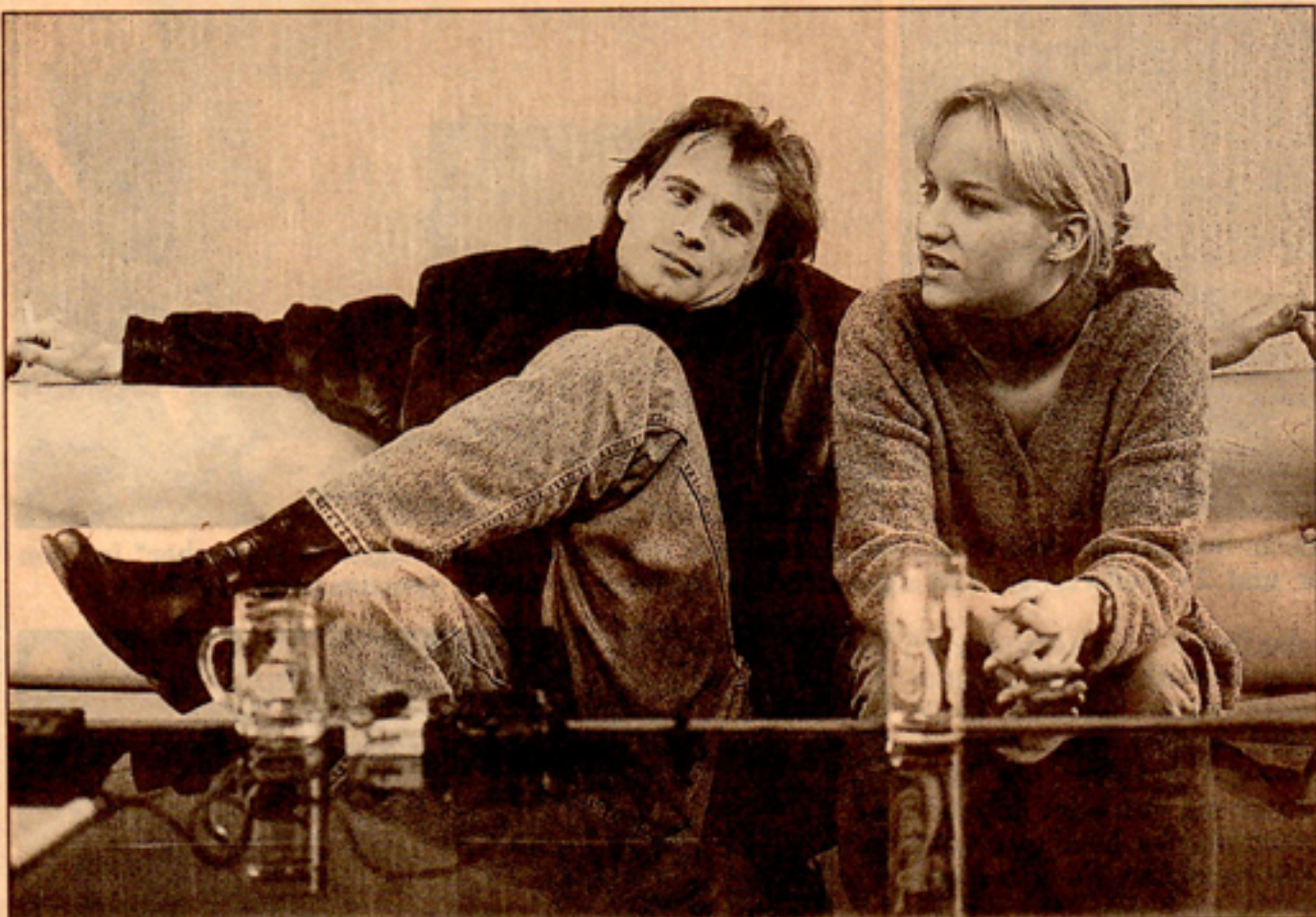
STANDARD: Dieses Traumpaar wird ja immer älter besetzt.

Herzig: Weil man es den Jungen nie zutraut...

Krisch: ... daß wir so jung mit diesen Rollen betraut werden, kann man nur mit dem Vertrauen in uns erklären.

STANDARD: Schwebt das Stück heute, wo die Liebe auf den TV-Kanälen in ihren Schwundstufen gezeigt wird, nicht in Kitschgefahr?

Krisch: Das hängt davon ab, wie weit man die großen Ge-



Und da gibt es Leute, die meinen, an der Burg würde nichts für den Nachwuchs getan: Eva Herzig und Johannes Krisch verkörpern das unglücklichste Paar der Welt. Foto: Rudolf Semotan

fühle zuläßt; wie weit man sich freimachen kann von der Deformierung durch das Fernsehen, denn *Romeo und Julia*: Das ist der Urknall der Liebe!

Herzig: Ich habe keine Angst vor Kitsch. Es ist wichtig, in dieser schnellebigen Zeit, inmitten scheiternder Beziehungen, dieses Stück zu spielen. Es gehört zu den Aufgaben des Theaters, großen Gefühlen nachzuspüren.

STANDARD: Wie gestaltet sich die Arbeit mit dem Schauspieler-Regisseur Hackl?

Herzig: Für mich ist diese Arbeit enorm bereichernd, weil er Qualitäten aus mir herausholt, die bis jetzt nicht gefordert waren. Ich habe bislang immer nur das kleine Mädchen gespielt oder die liebe Tochter. Die Julia ist auch Tochter; aber Hackl kitzelt das Kraftvolle, Temperamentvolle dieser Frau heraus. Julia ist kein süßes Kindchen, sondern eine starke Frau.

Krisch: Mir gewöhnt Hackl die Unarten ab, die man sich so zulegt – den leichtesten Weg zur Wirkung.

STANDARD: Bedeutet das Gastspiel des Roma-Theaters

Pralipe mit Romeo und Julia eine Belastung?

Herzig: Das ist nicht vergleichbar. Da wurde deren Situation des Bürgerkriegs auf die Bühne gebracht. Und politisch war es wichtig, daß das Gastspiel stattfand.

STANDARD: Es gibt die Kritik an Peymann, er bilde kein junges Ensemble heran.

Krisch: Wir sind der lebende Gegenbeweis. Die Unkenrufe sind unberechtigt und zeigen, daß besagte Kritiker schon lange nicht mehr im Burgtheater waren. Es tut weh, wenn man 160 Vorstellungen im Jahr spielt, und es wird geschrieben, es gäbe kein junges Ensemble.

STANDARD: Politiker und ältere Kollegen von Ihnen behaupten immerhin, Peymann habe die Burg ruiniert.

Herzig: Solange es das Burgtheater gibt, wurde das noch von jedem Burg-Direktor behauptet. Ich bin jetzt seit vier Jahren hier – und sehe ein blühendes Theater.

Krisch: Hier laufen Produktionen, die Meilensteine sind.

Herzig: ... und auch Nestroys oder Molnars *Liliom*.

Leute, die behaupten, österreichische Literatur werde hier vernachlässigt, wissen nicht, wovon sie reden.

Krisch: Die Zeiten ändern sich. Das ist schmerzhaft – vor allem für die Älteren. Aber auch uns beiden ist das Burgtheater heilig.